



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Anderes Capittel. Acht nothwendige Tugenden für einen geistlichen
Ackermann.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

die Süßigkeit aus dem bittersten
Brünnlein heraus ziehen / und ihre
Reichtumben an den Blumen oh-
ne Schaden des guten Gewächs
hernehmen; sie haben überaus ein
wohlgeordnetes Königreich / und ei-
nen König dem sie gehorsamen / end-
lichen ihr Fleiß und Arbeit ziehet in
Verwunderung auch die spitzsin-
digste Köpff.

Sehest du so klein als du wolt

lest / wann du unter dem Gehorsam
lebest / und deine Werck auf den
Altar opferst / wirst du mit dem
Himmel: Thau wieder würdich
welches die niemahlen abgeben
wird / gebrauche dich auch des Sa-
chels der Finen wider die Laster / und
lasterhafte Menschen / wann du
das Honig deiner Tugen-
den erharren
willst.



Anderes Capitel.

Acht Tugenden / so notwendig seynd einem
geistlichen Ackermann.

Der erste
Mensch ist
ein Acker-
mann gewe-
sen.

Nachdem Gott den ersten
Menschen in dem Stand
der Unschuld erschaffen /
hat er ihn in das irdische
Paradeis versetzt / damit er darin-
nen das Ambr eines Gärtners ver-
sehe / als bald er aber vordem Feu-
sel in die Sünd gestürget / aller Zier-
de der Gaben und Gnaden des heil-
ligen Geistes ist beraubet worden /
ist er aus diesem Orth der Bollü-
sten verjaget / in das Feld hinaus
vertrieben worden / Gott befahle
ihm allda das Bauern: Werck zu
treiben / damit er also sein göttliche
Huld wieder erwerben / und die him-
lische Güter / so er verlohren hatte /
herein bringen könnte / dieses verrich-
tete er neunhundert Jahr lang / mit
solcher Demuth / und Eysen seines
Hagens / daß er ein grosser Heiliger

worden; gestorben ist / wie man
da für hallet / den fünf und zwanz-
zigen Werken an einem Freytag
an welchem er ist erschaffen wor-
den / und an welchem der andere
Adam an dem Stamm des heil-
igen Creutzes / ihn und alle seine
Nachkömmling zu erlösen / star-
ben sollte.

Jch will die kirklich anseigen /
was auf dem Amte die gemeint
Menschen die König die Heiligen
die Engel und Gott selbst ge-
ten haben / hernach wollen wir die
Tugenden betrachten die du dar-
innen üben kanst / und sollst.

f. 1.
Sehr viel in dem Kriegeszeiten
hochberühmte Feld: Herren haben
sich um das Bauern: Werck ange-
nommen.

Die Römer haben unterweilen ihre Feld-Obriſte von dem Feld her genommen/ wie auch die Dictatores oder Befehlshaber/ die über den ganzen gemeinen Nutzen zu gebieten hatten/ in dieser Arbeit ware beschäfftet Quintus Cincinnatus/ wie die Abgesandte des Raths ihm die höchste Würde anzunehmen/ angetragen haben. begiebet sich also darauf in das Feld mit einem kleinen Krieger-Heer/ und erlediget den Burger-Meister Mincutium aus den Händen seiner Feinden/ die ihn zwischen den Bergen verschlossen hielten/ darauf hat ihm dieser Burgermeister samit seinen Krieger-Volk zur Belohnung ein goldene Kron verehret/ dem Feind lieferte er ein Schlacht/ schluget ihn auf das Haupt/ bekommet die Vornehmste gefangen/ und führet solche obsiegend vor seinem Waagen daher/ dieses alles hat er in sechsehen Tagen zuwegen gebracht/ nach welchen er sich einer Würde verziehen/ und wieder an den Pflug gangen. Zwanzig Jahr hernach ziehet man ihn wieder herfür/ das Ambt des Dictatoris zu vertreten/ welches er auch in gefährlichsten Zeiten des Vatterlandes auf das beste versehen hat.

2. Ein Schottländischer Bauer/ mit Nahmen Hai/ hatte nichts bey sich/ als ein Pflug Eisen/ und seine zween Söhne/ doch hielte er das ganze Krieger-Heer der obsiegenden Denemärcker auf/ bis daß seine Lands-Leut in den Harnisch

geschloffen/ und selbige erleget haben.

3. Bamba/ welcher zuvor ein Bauersmann gewesen/ ist zu einem König in Spanien gekrönet worden/ und hat die Mores überwunden/ welche mit zweyhundert u. siebenzig Kriegs-Schiffen sich seines Reichs bemächtigen wollen/ also ist auch Primislaus von dem Feld-Bau zu dem Königreich Böhheim erhebet worden.

4. Orhomannus der erste Türckische Kaiser dieses Namens/ ist eines Bauers Sohn gewesen/ daher finden wir in den Auslegungen des Alcorani/ daß wann einer Türckischer Kaiser wird/ und gegen Constantinopel das Kayserthum zu setzen rucket/ so müsse er mit eigenen Händen ackern/ damit er die Unfruchtbarkeit vertreibet/ und die Erden fruchtbar mache.

Es erzehlet Michael Baudai/ daß da Amurathes das Kayserthum anzutreten/ nach Constantinopel reisete/ einen Bauersmann auf dem Weeg angetroffen/ der in seinem Acker arbeitete/ zu diesem versüßte sich Amurathes/ steigt von dem Pferd ab/ nimmet die Handhab des Pfluges in die Hand/ und ackerte zwey/ oder drey Furchen/ darauf zog er seinen Hock aus/ der aus einem Gold-Stuck/ und mit köstlichem Zobel gefüttert ware/ diesen legte er dem Bauersmann an/ und sagte ihm/ verkauffe diesen nicht/ als umb ein grosse Anzahl Geld

^{7.} Auch unterschiedlich Fürsten.

Baudier.

Baudai in Hist. Turica.



er ihm ein gute Hand voll Ducaten / die er aus seinem Säcklein zog.

4. *viel Heilige.*

§. 2.

Die Heilige haben dem Stand der Bauern einen weit grösseren Glanz / als alle diese Feld-Oberste / König und Kayser gebracht / wir wollen etliche wunders halber für uns nehmen / damit wir ihren Tugenden folgen / wiewohl wir ihren Wunderzeichen nicht nachkommen können.

1. Der Prophet Elisäus war würrlich mit zwölf Ochsen in dem Ackerbau beschäffiget / wie ihn aus Befehl GOTTES / der Prophet Elias abgefodert / daß er ihm sollte nachfolgen / zu welchem Ende dann auch Elias seinen Mantel über ihn geworfen / damit er ihm den Geist eines Prophetens mittheilte / gleich ist diser also eifrig und hurtig worden / daß er selbigen augenblicklich noch alles verlassen / von Vatter und Mutter Umlaub genommen / und zweien Ochsen geschlachtet / welche er unter das Volk ausgetheilet / er verliesse auch sein Vatterland / und vertrate die Stell eines Prophetens mit grossen Ruhm sechzig Jahr lang / er hat den Fluß Jordan mit dem Mantel des Propheten Eua zertheilet / er hat den Sohn der Wittib / die ihn beherbergete / von den Todten aufgeweckt / den aussähsigen Naaman gesund gemacht / die Stadt Samariam von dem erschrecklichem Anfall der Syrier errettet / welche schon das Orth in eufferste Hungersnoth gebracht hatten / er hat wunderthätiger Weis Wasser verschaffet in ihrem Durst dreier Kriegs-Lere der Königen Juda / Israell / und Edom / welche schon allbereit verschmachteten / und hat noch viel andere Wunderzeichen zu der Ehre GOTTES / und seinem Volk zu nutzen gewirkt.
2. Der heilige Antonius hat die Eeden mit einem Püffel auß und säete Getraid darein / welches für sein Unterhaltung und deren / die ihn besuchten / ertheilte / weil er in einem von der Gemeinschaft der Menschen abgesondertem Orth wohnte.
3. Der heilige Romulus / so aus adelichen Geburt der Heroen von Kapenna entporen ware / hat die Eeden drey Jahr lang mit einem Püffel umschritten / in welcher Getraid säete / damit er mit seiner Hand / Arbeit sich erhalte / und wiewohl er sich diser gestalten abmatret / vermehrte er nichts desto weniger das Fasten / und andere Strengheiten.
4. Es ware der heilige Eulianus ein Mönch / und badete das Brod für sein Kloster / vertheilte den Garten / und die Kuchen

da er aber Abbt worden / begab er sich in das Feld zu dem Ackerbau / und dreifchte das Getraid aus / wie der Ehrwürdige Beda / und Hasfenus erchlen.

6. Der heilige Martinus / Priester zu Saura / wann er sein Gebet verrichtete / begab sich auf das Bauer-Wesen / damit er den Müßiggang / und Afschungen überwinden kunnte / er empfienge die Pilgramen mit höchster Freud / und hielte sie so gut er kunnte / er hat viel Machometaner durch sein Gebet / und eiferigstes Zusprechen bekehret / und mit der Ehrstlichen Kirchen vereiniget / endlich ward er von den Mohren gefangen / bey welchen / nachdem er die Christen / so umb des Glaubens Willen gefangen lagen / getrübet und gestärket hat / er in der Gefängnus sein Leben geendet hat.

6. Der heilige Nolanische Priester Felix / bauete selbst neben seinem Garten ohne einigen Knecht / drey Hoert Erden / er hatte nur ein Kleid / und so bald man ihm ein neues machte / gab er das andere einem Armen / denen er auch reichlich / was von seiner Nahrung überbliebe / mittheilte / ein Engel hat ihn aus der Gefängnus / in welche er umb des Glaubens Willen verstoßen ware / erretzet / ist hinter einer Spinnweb / so sählingen ausgespinnen worden / verborgen blieben / da ihm die

Kaiserliche Macht nachstellte ; wollte das Bischepliche Ambt zu Nola nicht annehmen / ja wollte auch so gar seine grosse Reichthum / so man ihm in der Verfolgung genommen / nicht mehr begehren / und wollte lieber in der Armuth mit seinem Schweiß sein Brod gewinnen / als vermöglich / und müßig seyn.

7. Der heilige Theodoros von Antiochia ein sehr berühmter Abbt / arbeitete mit dem Pflug / neuerte / und flochte Korb aus Weiden / er hielte auch durch gute Ermahnungen seine Heislliche zu der Arbeit an / stelte ihnen für die Augen den Schweiß und grosse Sorgen / in welchem die Welt-Leut stecken / er erhielte von Gott ein Bächlein / welches aus einem ganz harten und truckenem Felsen wunderthätiger Weis entsprungen / und gegen dem Kloster zu nutz seiner Heisllichen geloffen.

Ein andächtige Frau hat nach seinem Tod dieses heiligen Theodoros Bildnus in einen ausgetrockneten Brunnen hinab gelassen / ist auch gleich ihrer Bitt gewähret worden / in dem Augenblick das Wasser über die Mitt herauf gestiegen.

f. 3.

Es haben sich die Engel nicht gescheuet / die Hand an den Pflug zu legen / der H. Guido aus Brabant ward

Moschus
Antiochia
neuerte
flochte Korb
aus Weiden

Die Engel
sahnd zu
H. Guido
er gefahr
ten.

Molan, ward von den Englen also geliebet/
das man sie an seiner Statt hat
ackern sehen/ indem er aus kind-
licher Liebe seinem Vatter ein
Fleisch zugetragen.

2. p. l. 1. c. 4. Christus der Herr selbst/ hat
Bruder Fulchardam von Caras-
val ackern heissen/ wie ich anderst
wo gemeldet hab.

6. **W**ir hat ihm auch oft gefallen
wegen der lassen/ den heiligen zu Lieb/ welche
Bauers- sich umb das Bayern/ Werck an-
leut Wun- genommen haben/ Wunderwerck zu
der gewür- würcken,
ck.

1. Der heilige Desiderius ware
ein Bauersmann in dem Welchs-
land/ entzwischen reiseten von Kan-
gres nach Rom die Abgesandte der
Stadt umb ein anderen Bischoff/
an statt des Verstorbenen alda
anzuhalten/ auf dem Weeg wores-
den sie von einem Engel ermah-
net/ für diese Würde denjenigen
auszuertlesen/ welchen sie am ers-
ten würden antreffen/ mit Nah-
men Desiderius/ und dessen Stes-
cken in die Erden gesteckt/ grühnen
würde.

Sie trafen den heiligen Desi-
derium bey dem Pflug an/ diesem
nahmen sie den Stab/ mit wel-
chem er die Ochsen antriebe/ und
steckten ihn in die Erden/ alsbald
fieng er seibiger an zu grünen/ wel-
ches Wunderzeichen sie dann bez-
weget hat/ ihn mit sich zu nehmen/
den heiligen Desiderium aber einer
so augenscheinlichen Berufung nit
zu widerstreben.

Dieser heilige Bischoff als bald er

gewerhet worden/ ist er von dem
heiligen Geist in allen Stücken der
einer solchen Würde gebühret/
und erwiesen worden/ und verhalte
sich so weislich/ das ihn sein gan-
zes Volk inniglich liebte/ und er
ein Schrecken allen Feinden des
Christlichen Glaubens war/ in der
Verfolgung der Wenden in er
durch Enthauptung mit der Mar-
tyr. Kron gezieret worden.

2. Der heilige Kenigsmat/
der Bischoff zu Gloffoun in dem
Schotland gewesen/ wore er
gangs wunderhätiger Mann/ wo-
er geboren worden/ hat man
die Engel ein überaus liebliches
Gesang singen hören/ und in fol-
gendem seinem Leben/ ward er mit
H. H. also begnadet/ das er auß
durch die Flüh mit trockener Fü-
sen gangen/ indem das Wasser ihm
auf beyden Seiten wuchs/ wie
das Meer/ da das Volk H. H.
dadurch reiset.

Ungachtet seiner Erb- Bis-
schöflichen Würde fuhr er sich
sten zu Acker/ und spannete gro-
en Pirschen an den Pflug an/
da aber ein Wolf einen der
bigen erleget/ hat er den selbigen
gezwungen/ sein Statt zu vertret-
ten/ und mit dem andern Pirs-
chen den Pflug zu ziehen.

Einsmahls gabe er all sein Ge-
traid den Armen/ und da er kei-
nes mehr hatte zu dem Sa. mens
und säete er sein Feld mit Sa. mens
und nichts desto weniger hat er zu
sein

seiner Zeit ein herrliche schöne Frucht eingeschritten.

Er hat auch den König umb ein Almosen angesprochen / damit er den Dürftigen beyspringen künnte / der König aber / der in keinen guten Zeichen wage / sagt zu ihm scherzweiss : Er solle all sein Getraid auf seinem Kasten nehmen / wann er es ertragen könnte. Der heilige Mann erhebet alsdenn die Augen und Händ gen Himmel / verrichtete ein kurzes Gebet / und siehe der nachgelagerte Fluß / überloffe dergestalten / daß er alle Traid / Käien / und das Getraid des Königs bis auf Molingdenor / wo der Bischoff wohnete / ohne Benegung einiges Körnleins getragen.

Wann er sein Gebet verrichtete / sahe man sein Gesicht bald feurig / und hellstrahlend / bald umgabte sein Haupt ein feurig schimmerende Saul / in die Runde wie ein Kron gebogen.

Er hat überdas ein Mühlgebaut / wo man kein gestehlendes oder entfrembdes Getraid mahlen künnte / noch einiges Rad sich bewegen ließe / von drey Uhr / Nachmittag an den Sambstag / bis an den Montag in der frühe.

Ein Engel brachte ihm die Botschaft seines Absterbens / wie auch seiner Jünger / und ist sein Grab durch viel Wunderwerck / die dabey geschehen / in grossen Ansehen gewesen / da seynd die Blinden R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

de sehend / die Gehörlose hörend / die Stumme redend / und unterschiedliche Krancke gesund worden.

3. Andreas Oviedo / Patriarch in Aethiopia / oder Mohrenland / führte daselbst den Pflug mit unserm Bruder Antonio Fernandez / damit er den armen Christen künnte beyspringen / sein Demuth bewegte ihn / daß er an ih Pöblichke Heiligkeit geschriebe / er seye urbietig / den Geisslichen unserer Gesellschaft (dero er einverlobt gewesen) in der Kuchen / und verächtlichsten Nembtern zu dienen / er hatte einen so grossen Seelen-Eyfer / daß er Aetiopia niemahlen verlassen wollte / obwohlen er daselbsten die grausamste Verfolgungen / und verdrüßlichste Beschwehnen ausgestanden hat / er war so barmherzig / und liebreich / daß er alles / was er hatte / unter die Arme austheilte / und so gar auch nicht für den andern Tag Sorg truge / es hat ihn auch GOE bey Lebens-Zeiten / und nach seinem Tod / durch grosse Wunder-Zeichen sehr ansehnlich gemacht.

So mache dann den Schluß aus allem / was beygebracht worden / daß dein Amte eines Alfermanns dir solle lieb / werth / und angenehm seyn / weilens eines Theils sich die König / und Kayser darinnen üben / und anders

Annal. Societ. Jesu.

derwerts die heilige ihr Freud darinnen gesucht / die Engel / und GOTT selbstes dieses Ambt mit sonderlichen Gnaden geziert haben.

7. ^{Nicht zu genden ei nes Acker manns.} Jetzt laßt uns sehen / was für Tugenden zu diser Arbeit vonnöthen seynd / damit du auf dem Weeg / diser von dem Himmel so hoch geehrten Heiligen wandern / und Gnaden erwerben könnest / die die deine Verdienst erhalten / und mehren / deren Kinde ich sonderlich achte / welche ich kürzlich durchgehen will.

§. 4.

1. Der Fleiß. Die erste Tugend eines guten weisen / und tugendsamen Geistlichen Ackermanns / ist der Fleiß / theils in Aufnehmung / und Auführung der Knechten / theils auch in Angreiffung / und Fortsetzung der Arbeit.

1. Suche mit grosser Sorg und Fleiß gute Knecht / dann schier aller Nutzen und Ruhe des Haus / wie auch deines eignen Gewissens / hängt an diser Wahl.

2. Fang alle deine Arbeit zu rechter Zeit an / versaume dich nicht / wann man hauen / oder einschneiden muß / GOTT giebt den Fleißigen Zeit genug / daß sie alles versehen können / wann aber die Nachlässigkeit die Zeit verabsaumet / kan man oft den Mangel nicht mehr herein bringen / und die Klöster leiden groß

sen Schaden / wegen einfallender Regen / Tructur wegen der Soldaten / und anderer dergleichen Angelegenheiten.

3. Habe gute Nacht / daß man den Saamen wohl säet / ehe man ihn in die Erde set / daß man die Distel ausziehe / wann das Getraid aufwächst / daß deine Knecht / Wäcker / und Schnitter / die Zeit nicht unmäßig anwenden.

4. Vor allen aber / gehe ihnen mit einem guten Exempel vor / und spare deine Mühe auch in den niederrächstigen und schweresten Sachen nicht.

Die Soldaten folgen viel lieber einem tapffern Hauptmann / welcher saget : Laßt uns die Feind angreiffen / als einem andern Verzagten / der nur mit dem Schwab und Waffentimmer dar drohet / und schreyet : Thut dieses / gehet / setzt in den Feind.

Da der heilige Bernhart einen Bruder sahe / welcher zur Zeit der Ernde tapffer darauf arbeitete / versprach er ihm / er würde nicht in das Fez / Fez kommen.

5. Aber das mußt du auch sehr sorgfältig seyn in Durchgehung der Ställ / muß selbige gegen den Abend / und auch zu Nacht fleißig durchsuchen / sammt den Ställen / wann man darinnen arbeit

tet. Damit du von dem Feuer sicher seyst / welches oft in einer Nacht verzehret / was viel Jahr zusammen gesahet worden.

Es ist auch ein lobliche Andacht / wann du darinnen / an einem ehelichen und gebühlichem Ort ein Bildnis aufsteckest. 2. Das heilige Creutz darüber machest. 3. Mit Wehwasser besprichest. 4. Ein / oder das andere Gebet darinnen zu der Mutter Gottes / zu dem Schutzengel deines Klosters / aller Geistlichen / und aller Bedienten verrichtest. 5. Die Heilige anrufest / welchen man in das Feuer geworffen / und doch nicht seindt verlest worden / als die heilige Julianum / Carterium / Basilium / Spenisium / Timotheum / Agapium / Valerianum / Candidum / Elementem / Eugenium / und mehr andere. Oder diejenige / welche darinnen ihr Leben gelassen / wie die Heilige Athenogenes / Musonius / Dionysius / Anthimus / Candidianus / Theophilus / Laurentius / und dergleichen.

§ 5.

Die andere Tugend eines guten geistlichen Ackermanns / ist die Gedult / die er oft in dem Essen / trinken / schlaffen / und dergleichen mehr / die sein Amte mitbringen / üben muß.

1. Du wirst oft auf dem Feld in größter Sonnent / Hiß in unterschiedlichen Arbeiten / schier vor Durst verschmachten / alsdann erinnere dich des ruffen

Dursts deines Heylandes an dem Creutz / der heiligen Martirer / auf dem angezündten Scheiterhauffen / und in andern ihrem Leiden.

Bitte den heiligen Isidorum / der eben dieses Hand Werck getrieben / und der bey GOTT so mächtig gewesen / daß ein Brunnen herfür gequelllet / da er mit seinem Stecken auf die Erden gestossen / und gesaget / GOTT ist mächtig genug / daß er aus diesem Ort Wasser herfür bringe / aus diesem Brunnen hat nachmahls sein Herr / der in der Sonnen Hiß großen Durst litte / einen guten Trunk gethan / und sich erquicket.

Bitte auch noch andere Heilige / welche gleichfalls auf wunderliche Weis / in unterschiedlichen Begebenheiten / Wasser / und Brunnen von GOTT erlangt haben / wie der heilige Clemens / der heilige Agatangelus / der heilige Descola / der heilige Antonius / der heilige Aidanus / die Heilige Bernardus / Hubertus / Furseus / Julianus / Fecinus / Gidas / Cadocus / und andere / sie werden die wenigste Gedult erlangen / welche nütze seyn wird / als alles Wasser und Brunnen der ganzen Welt.

Oft wirst du auf dem Feld nicht so wohl zu essen haben / als du zu Haus hättest / obwohlen du mehr arbeitest / erfreue dich ab dieser

In Vita

erwünschten Gelegenheit / der Ab-
tödtung / welche du üben kannst
ohne einjige Forcht einer eiteln
Ehr / aber als hättest du was be-
sonders / erinnere dich / daß die hei-
lige Apostel etlichmahl Gersten-
Brod gessen haben / und daß die
heilige Nichevirus / und Mace-
donius / nie kein anders gehabt
haben: Der Himmel ist einer sol-
chen Gedult wohl werth / und noch
einer viel grössern.

3. Du wirst oft müssen mitten
auf dem Feld auf der Erden schlaf-
fen / oder auf dem Stroh / oder
Heu / wann die Pferd auf die Weid
gehen / oder wann man mehet / und
einschneidet.

Da der heilige Patriarch Ja-
cob süchtig ware / ist er auch ge-
zwungen worden / die Erden für
das Unterbett / und den Him-
mel für das Deckbett zu gebrau-
chen / allda sehe er jene wunder-
bärlche Laiter / welche sich von der
Erden bis an den Himmel erstreck-
te / auf der die Engel auf- und ab-
stiegen / und auf dessen Giffel
GOTT der Allmächtige ware /
der seinen Diener tröstet / und un-
terweiset.

Theodoret.
Philath. c.
13. Die Heilige haben ihnen in ih-
rem Schlaf mit höchster Sorg-
sältigkeit einen Abbruch gethan.
Der heilige Wollstanus / Bischoff
zu Vigornia / schlafte auf einer
Banck / der heilige Otto ein Car-
täuser / auf Büschlein von Neben-

Holz. Der heilige Severinus auf
einem härtlichen Busch-Kleid.

Der heilige Macedonius / ein
Einsidler in Scoria / ist fünf und
vierzig ganger Jahre stehend in ei-
ner tiefen Gruben verbleiben / und
sich niemahlen wider das lang-
witter vermahret / darauf hat er
fünf und zwanzig Jahr in einem
aemen Hütlein gewohnt / affen-
der Brod noch Kräutlein sondern
nur ein wenig Geslen in Wasser
geweicht / diesel verträcke die Zer-
fel aus den Beissen / saue so
künftige Ding vor / heilere ver-
terschiedliche Krankheiten / und
erlangte von dem Himmel den-
nigen grosse Gnaden / die ihn be-
suchten / und sich in sein Gebet be-
sahlen.

Die seelige Angela von Felip-
ny / macht ihr Ruhebettlein auf dem
Creuz Christi Jesu das in der
Armut / in Betrachtung aller
Gelegenheiten / und in Schwere-
ken / mit vermahden / daß ab-
wohlen der himmlische Vater sei-
nen Sohn unendlich geliebet habe
habe er ihn nichts desto weniger auf
ein Bett geleset / welches so hart
und schmerzhaft gewesen / dabey
sie dann auch geen darauf luge-
wünsche darauf zu sterben / und
verhoffe darauf selig zu werden.

Ich hab gesehen / und mich ver-
wundert / ab den wohlberühm-
ten Vatter Petrum Gourrier / der
wiederumben in Lothringen erneu-
ert hat / den Orden der gesellen
Ere

Chor, Herrn / und gestiftet die Kloster-Frauen / die sonderbar der seligsten Mutter Gottes zugethan seynd / diser ist achtzehnen Jahr lang nur auf einer Hand gelegen / hatte für sein Kopff-Kuß die Schriften des heiligen Thoma von Aquin / oder sonst ein anders Buch.

Die Layen-Brüder / wann sie sehen / daß die Abbt / die Ordens-Stifter / und die Bischöffselbsten / schalffrauch gehalten haben / setzen ein Herz fassen / und sich um die Abtödtung annehmen. Unser Bruder Joannes Kimenez / ware den ganzen Tag mit dem Haarn Werck beschäftigt / und schlafte doch nur drey / oder vier Stunden.

4. Die Gefahren / in der beste Felder und Wiesen ein ganzes Jahr stecken / und die lange Zeit welche die Früchten auf dem Feld stehen müssen / geben dir genugsame Gelegenheit zu einer langwierigen Gedult.

Sehe all dein Vertrauen auf GOTT / er wird dir niemahls ermanglen / wann er auch schon die alte Wunderwerck erniedern sollte / die Hand Gottes ist nicht schwächer / noch hinterhältiger worden / und sein väterliches Herz ist noch so mild / und hülfreich / als zuvor nimm mehr.

Als der heilige Gursens in En-

gelland kommen / sande er / daß das ganze Land mit höchster Hungersnoth betrandt ware / es streckten auch schon in grosser Gefahr die geistliche zu Cobbersbourg daß sie nicht an Brod Mangel leiden müßten / diese ermahnte der heilige Gursens / sie sollten ihre Hoffnung auf Gott setzen / welcher nimmer zugeben würde / daß seine Diener sollten Mangel leiden an dem / was zu Erhaltung des menschlichen Lebens von nöthen ist / ja je mehr sie würden sorgfältig seyn / je weniger würde GOTT Vorsehung thun.

Auf diese Wort seynd zwey herrliche Wunderzeichen erfolgt / er begab sich zu dem Gebet / und voller Vertrauens auf Gott / der der güttigste / und allmächtigste ist / ackerte er selbst in dem Feld / mit seinen Gesellen dem heiligen Lactantio, darauf besäet er den Acker / und gibt den Segen darüber / über drey Tag / ware das Kraid schon ganzzeitig / überaus gut / und mußte man selbiges schneiden und einführen.

Nach dem / wegen eines so grossen Wunderwercks die geistliche voller Freuden GOTT gedanket / befahle er ihnen / sie sollten mit Pflügel und Hauen in gemelden Acker sich verfügen / die Erden wieder ackern / und von neuem wieder aussäen / und siehe / GOTT hat seinen Segen noch reichlicher und häufiger geben / als

Et 3 das

das erstemahl / dann das Getraid
ist gleich aufgangen / in die Aehren
gewachsen / und noch selbigen Tag
zeitig worden. Nichts ist dem
Allmächtigen unmöglich / nach der
unendlichen Liebe unsers höchsten
Guts / welcher ein unerschöpfli-
cher Brunn-Quell aller Güter /
sowohl der Natur / als der Gna-
den ist.

Wann sich dieses mit dir zu-
trüge / würdest du dich nicht zu
beklagen haben / aber es geschie-
het unterweilen / daß / nachdem
du gesät hast / dein Getraid in
dem Herbst von den Ungeziefer ge-
fressen / in dem Winter von Käl-
te und Gewässer verderbet / in
dem Frühling von dem Hagel
verschlagen / und in dem Som-
mer wegen gar zu großer Hitz /
oder gar zu langen Regen ver-
heeret werde / also / daß kein ein-
zige Zeit ist / wo du nicht in Forcht
stuckest / und Gelegenheit zur Ge-
dult hast.

5. Wann die Trückne über die
Felder kommt / so nimm deine
Zusucht zu der heiligen Genove-
va / den heiligen Remygium /
und andern / welche gemeintlich
zu Paris / und anderswo in der-
gleichen Nöthen einen fruchtbaren
Regen erlanget / wann man ih-
re heilige Gebein in der Stadt her-
umb trägt.

1. Reg.

Es ware schon über drey Jahr /
daß kein Tröpflein Wassers in
dem Königreich Israel von dem

Himmel gefallen / wegen der Gott-
losigkeit des Königs Achab / und
seines Volcks / es ware die höch-
ste Hungersnoth / und war schon
schier alles Vieh aus Mangel der
Waid verreckt / da aber der heil-
ige Prophet Elias gehöret / wie
das Volk Besserung des Lebens
versprache / begab er sich zu dem
König / und noch selbige Abend
erhielte er einen Regen / der großen
Nutzen gebracht.

Der heilige Lucas erhielte durch
sein Gebet einen Regen / und der
heilige Bonnitius durch einen so
fentlichen Umhang / und einem
dem gangem Volk angelegtem
Festtag.

6. Geschiehet es aber / daß es zu
viel regnet / so bitte den heiligen
Genulphum / den heiligen Mac-
cum / den heiligen Kenigermun-
welche nicht benezt worden / wann
es auch schon stark regnet.

Ruffe auch an die heilige Genove-
va / welche durch ihr Gebet
verhindert hat / daß ihre Felder / und
ihre Schmitzer von einer Wöl-
cken / die ringsherumb herumb
regnete / nicht seynd benezt wor-
den.

7. Wann die Heuschrecken schon
den zufügen / so siehe zu Godefrid
wie der heilige Theodor / den
sie mit seinem Gebet nemiggedrückt
gebrauche dich auch wann du wider
wider sie des Bepflüßers / wie
der heilige Vincentius Ferrer
us.

Wann

Wann du auch Almosen gibst/ mit einer wahren Reu und Leid/ über deine Sünden/ wird dieses ein sehr kräftiges Mittel seyn. Der heilige Severinus/ ein Apostel des Teutschlands/ gebrauchte sich dessen/ und beredete sehr viel Volks/ das die Felder schon für verlohren hielte/ eben dieses anzuwenden/ sie haben es kaum gethan/ da hat GOTT noch selbige Nacht alles dieses so schädliche Ungezeirer verjagt/ der Acker eines einzigen Bauers/ denn es an Vertrauen gemanglet/ und dem guten Rath des Heiligen nicht nachkommen ist/ ward von ihnen Wurzel außverzehret.

8. Die schmerzlichsste Unglück send diejenige/ welche durch den Hagel/ oder von den Soldaten zu gefüget werden/ insonderheit/ wann das Getraid schon zeitig ist/ und nur auf die Sichel wartet/ oder gar schon in den Scheuren/ und auf dem Getraid-Kasten liegt.

Wem würde es nicht schmerzen/ wann er sähe/ daß aller Unkosten/ Mühe/ und Arbeit eines ganzen Jahrs verlohren seye/ daß man ihm die Pferd und Vieh entführt/ seine Knecht und Mägd übel geschlagen/ Haus und Hoff zerbrochen/ und verbrennt habe.

Ich verbiete dir nicht/ daß du nicht traurig seyn könnest/ in so verdrüßlichen Begebenheiten/ doch

bitte ich dich/ lasse deine Augen gen Himmel schiessen/ und erinnere dich/ daß du Vatter/ Mutter/ Brüder/ Schwester/ Freunde/ Feld/ und Acker/ Haus und Hoff/ Reichthumen/ und Ehren/ und was du in der Welt hast verhoffen können/ umb Christi Willen verlassen habest/ ihm mit dem Creuz nachzufolgen/ und mit ihm ohne alle menschliche Hülff an demselbigen zu sterben/ du hast alles um GOTTES Willen verlohren/ und verlassen/ warumben dann wolltest du verjagen/ umb einen Verlust/ der über dein Kloster ergangen ist? Die Güter des Klosters/ seynd die Güter GOTTES/ er will nicht mehr haben/ als was er gelassen/ vereinige deinen Willen mit dem seinigen/ und seye zu Frieden.

Man weiß wohl/ daß du alle dein Mühe und Fleiß anwendest/ die Güter deines Klosters zu erhalten/ und zu mehren/ halt also nicht zu fürchten/ man werde dich wegen dieses Verlusts verachten/ mündere dich auf/ durch ein kräftiges Vertrauen auf GOTT/ und weil du sicher bist/ daß es an dir nicht ermanget habe.

Alsdann ist es nicht Zeit/ daß du dich gar zu fast demütigest/ noch das Aug zu genau auf deine begangene Sünden schiessen laßest/

erkenne doch diese Straff / als eine / die deinen Fehlern gebühret / wann diese Meinung die Ruhe deines Herzens / und die Süßigkeit deiner Andacht nicht zerföhret / wann du aber dadurch beunruhiget wirst / so schiebe diesen heiligen Gedanken auf ein andere Zeit auf.

9.
Ackerseut
Martyrer.

Lasse deine Augen schiessen auf die Ackerseut / welche durch ihr herrliches Leiden und grosse Heiligkeit seynd zu der Marters-Kron gelanget / so wird dir ab ihrem Leiden dein Unglück ein Kinder-Spiel zu seyn geduncken / ja du wirst diese himmlische Bückigung ganz ehrenbietig annehmen / weil sie dir zu deiner Seeligkeit verhältnlicher ist / als was du erdencken kanst.

Der heilige Barlaam ware ein Bauer / dieser spottete nur der Henckers-Knechten / und hatte sein größte Freud mitten in dem Leiden / nicht anderst / als wäre er bey der besten Mahlzeit / und unter wohlriechend lieblichen Rosen / da ließe der Wüterich einen Altar aufrichten / ergriffe den heiligen Martyrer bey der Hand / und legte ihm Weyrauch darein / darauf streckten ihm die Henckers-Knecht die Hand über das Feuer / damit er gezwungen würde / den Weyrauch darein fallen zu lassen / und also ein Zeichen gebe / als hätte er den Göttern geopffert / dieser beherrgte Soldat

aber Christi JESU / ware so starkmüthig / und beständig / daß er die Hand hat lassen verbrennen / ehe er das wenigste Zeichen einer Ungedult gegeben.

Deine Schmerzen seynd bey weitem nicht so heftig / hoffe du werde dir besprechen / und dich besorgen / und daß die Zeit deines Schmerzens lindern werde.

Zu Zeit der Kayser Maximilian / und Maximilian haben die heilige Leontius / Antus / und Alexander / sammt anderen sechs Bauern / mit höchster Beständigkeit unterschiedliche grausame Peinen ausgestanden / nach welchem man ihnen das Haupt abgeschlagen hat.

Nach zu unsern Zeiten hat man in Japonia ansehnliche Kämpffere aus den Bauern angetreffen / welche bis zu dem Tod ritlich gekämpff haben / Ehemals ein Japonischer Acker-Mann / im verziehenden Julii im Jahr Christi 1624. Und das folgende Jahr darauf fünfzehnen andere / mit dem Schwert hingerichtet worden / Jacobus Cory / ebenfalls ein Bauer / ist noch erschütterlicher bekommen / indem er eben in dem Jahr 1624. lebendig ist verreckt worden.

Es kan in deiner Zeit das Leiden unsers Heylandes noch mehr vermögen. Es fragte unsern Heyland der Joannes Limenez sein Heil

ret der Ehrwürdige Vatter Bal-
tasar Alvarez / was er in seinem
Gebet zu dem Betrachtien nehme?
Ich nim / sagt er / was aus
dem Leiden Christi / an nichts
anders gedencke ich / und ich
finde / daß alles darinnen be-
griffen ist. Wir können dieses
Leiden Christi mit dem heiligen
Propheeten Jeremia einen Schild
des Hergens nennen / gedencke an
selbiges / so wirst du erachten / alle
deine Schmerzen seynd nicht re-
dens werth.

f. 6.

Die dritte Tugend / eines geist-
lichen guten Aermanns bestehet
in der Demuth / die ein rechtes
Vorhaben mache / kein Amte seye
es so niederträchtig / und verächt-
lich als es wolle / zu fliehen / oder
auszuschlagen / sondern diejenige
zu lieben / und zu suchen / welche
die schlechteste / und verwerffteste
seynd.

Der heilige Pabst Marcellus /
hat das Haus der heiligen Lucina
zu einer Kirchen geweiht / da di-
ses der Wäterich innen worden /
lasse er selbige in einen Stall ver-
ändern / und bestellte den heiligen
Pabst darzu / daß er als ein
Knecht über die Pferde da-
rinnen Sorg hätte / ihm gab
er nichts zu essen als das truckne
Brod / kein anders Kleid als ei-
nen alten härtlichen Rock / und
kein anders Bett / als die bloße

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

Erden / doch wendete der heilige
Pabst Marcellus alle die Zeit / so
er kunnte / auf das Gebet / und
verharrte in diser so grossen De-
muth bis in seinen Tod.

Joannes Ximenez / ein Bru-
der unserer Gesellschaft / von dem ^{Lud. de Pontic in}
schon offte Meldung geschehen / hat ^{Vica P. Al-}
einen guten Theil seines Lebens ^{varer.}
in dem Bauwerk zugebracht.
Er führte einsens auf einem Wä-
gelein ein Erden aus unserm Haus
an das Gestad des Wassers / da
kame ihm vor / es würde ihn
hart ankommen / wann er mit ei-
nem Leiblein angethan / ohne Rock
durch die Stadt fahren würde /
weilen er aber dessen kein Erlaub-
nus hatte / gieng er bey dem O-
bern vorüber / ohne seinen geist-
lichen Rock / diser hat ihn still-
schweigend lassen vorüber gehen /
welches dann Ximenez für ein
gnugsame Erlaubnus erachtet /
daß er auch dergestalten aus dem
Haus durffte gehen / ist also den
ganken Tag in seinen Hosen und
Leiblein seiner Arbeit nachgan-
gen / dise / und dergleichen Ge-
legenheiten / wo er vermeinte / er
kunnte ohne Verlegung des Ge-
horsams sich demütigen / unterlies-
se er keine einzige.

Behalte du deinen Rock fleißig
an / doch aber säubere mit tieffe-
ster Demuth die Ställ / wie der
gute Bruder Ximenez / lade / mit
Ehren zu melden / den Mist auf /
fah

11 u

fahre mit den Wagen und Karren / und überlasse deinen Dienern nicht das beste / und was dich zum Heiligsten machen kan. Der heilige Isidorus / und mehr andere / seynd in dergleichen Uebungen zu grossen Heiligen worden.

In Vita. c. 1.

Da der heilige Gerlacus / ein Obrister zu Pferd / sich in einem Turnier belustigte / ward ihm der Todt seiner Gemahlin angedeutet / alsbald gieng er ihme die Eitelkeit der weltlichen Sachen also zu Herzen / das er sich gänglich entschlossen / alles Zeitliche zu verachten / siet also auf einen Esel / und reitet nach Haus / und liesse seine Diener auf seinen schönen Prang-Pferden daher reiten.

Baronius.

Wie der heilige Edelstinus / zu dem obersten Haupt der Christlichen Kirchen ist erwöhlet worden / ist er in Begleitung der Königin aus Sicilia und Ungarn / nach Rom auf einem Esel geritten / ein wahrer Diener GOTTES / sucht nichts / als wie er sich demüthigen könne / und erfind genugsame Gelegenheit darzu / er seye in einem Stand / in was für einem er wolle.

4. Die 11. bc.

^{s. 7.} Zu dem vierdten / soll ein guter geistlicher Ackermann / ein rechte Lieb haben / welche er zeigen soll gegen den Bedienten/

gegen den Handwercken / die in seinem Kloster arbeiten / gegen dem Hoff / Bauren / und andern Bauren / ja so gar auch gegen dem Vieh / er soll vernünftig und strfsamb mit ihnen umgehen / sich guter Wort gebrauchet welche ein Anzeigen geben / das er ihnen zu helfen / und beyzuweylen begierig.

1. Ohngeachtet / willst du denen Nutzen aus der Arbeit deiner Knechten haben / das wachere Mittel ihnen das Herz abzugewinnen ist / wann du sie liebest / und ihnen Gutes erweisest / alsdann werden sie dienstwillig seyn / wann du also mit ihnen handelst / werdest dir zu lieb kein Mühe noch Arbeit sparen.

Es hatte der heilige Patricius / seinem Kutscher so viel gutes erweisen / welcher der heilige Petrus ware / das er sein Leben für ihn wollte darsetzen / dann er hat sich an statt seiner in die Kutschen gesetzt / weilen er vernommen hat das einer diesen heiligen Bischoff nach dem Leben stellet / alswelken er ein Böden Bild niedergeissen.

Woltest du alles Blut aus den Andern deiner Bedienten heraus ziehen / und das sie sich zu todt schwingen / und doch haben in ihrer Arbeit mit nichten Nutzen / noch acht haben auf den Nutzen / und Fortgang ihrer Seelen? So bedencke du selbst / wann du an

ihete Statt wärest / ob du diese
Strenghheit würdest vor gut erach-
ten.

2. du hast mit armen Hand-
wercks Leuten zu handeln / erin-
nere dich aber beynebens / daß sie
vielleicht viel Jugend-reicher seynd
als du / lasse deine Augen auf die
Heiligschiffen / welche die Hand-
werck / die du brauchest / versehen
haben / und gedencke / es könne
gar wohl seyn / daß derjenige /
mit dem du zu schaffen hast / eben
in selbiger Heiligkeit / und Voll-
kommenheit vor GOTT seye / o-
der einstens dazü kommen werde /
zu welcher gelanget ist / derjenige
Heilige / welcher ihm in seinem
Handwerck vorgangen ist.

Wann du dann mit einem Sai-
ler handelst / zu deinem Zug / so
führe zu Gemüth / daß der see-
lige Volthimius sieben und drey-
ßig Jahr lang das Sailer-Hand-
werck getrieben / und wiewohlen
noch ein Hebd / doch in solcher
Unschuld gelebet habe / daß er ver-
dient hat / von einem Engel un-
terwiesen zu werden / daß nur ein
einziger GOTT seye / und daß
man sich des Gebets befeissen
solle / wofern man ihn erkennen
wolle / diser führt ihn auch zu ei-
nem heiligen Mann mit Namen
Yriscus / der in dem wahren Glau-
ben unterwiesen / getaufft / und
zu grosser Vollkommenheit gebracht
hat.

3. Redest du mit einem Satt-

ler / so gedencke / derselbige folge
vielleicht nach dem heiligen Gual-
fardo / der sein ganges Leben in
demselbigen verzeiret / bey wel-
chem er Zeit genug / so wohl zu
dem Gebet / als zu der Arbeit
fande / über das ware er so barm-
herzig gegen den Armen / daß er
seinen Gewinn mit ihnen theil-
te.

4. Hast du mit dem Schmidt
zu schaffen / so verehere in ihn den
heiligen Baldomerum / der ein
Schmidt ware.

Germanus von Neuwiri / und ^{Gauielin}
Gualternus von Bethune / wa- ^{Gazoe,}
ren beede Schmidt / und der An-
dacht also zu gethan / daß sie zu
Bethune / die Bruderschaft des
heiligen Eligy angefangen haben /
dise wurden durch ein himmlische
Stim ermahnet sich einer Wachs-
Kerzen zu gebrauchen / welche die
Kraft haben würde / die mit der
leidigen Sucht / und andern erblis-
chen Kranckheiten behaffte / zu heil-
en / dise Kraft erstreckt sich bis
auf das unvernünfftige Vieh / wel-
ches mit dergleichen Ublen angegrif-
fen wird / dise Bruderschaft bestet
het in einem Vorsteher / vier Bey-
sitzer / und sechszen Rätb / sev. d
auch alle verbunden / bey der Bes-
gräbnus der Mitbrüder sich einzu-
finden / sterbese an einer Kranckheit /
an was für einer es seyn mag / und ist
doch in diesem Werck der Liebe kei-
ner nie mit dergleichen Kranckheit
angegriffen worden / wiewohlen
U u 2 ohn

shngesehr schon vierhundert Jahr / von Einstellung und Aufrichtung dieser Bruderschaft verfloßen seynd.

Seye auch liebeich gegen den Armen / durch das Almosen / wann du in den Mayrhöfen wohnest / hilff ihnen so viel dir möglich / und von dem Gehorsam erlaubt ist / doch siehe / daß du nicht mehr thust / als dir deine Obere zulassen.

Gieb acht / daß die Weis zu geben / zu leihen / wie auch abzuschlagen / geistlich / liebeich / und eingezogen seye / gib mit Freuden. Leihe gern und geschwind / muß du aber was abschlagen / so siehe / daß du mit guten Worten den Schmerzen linderst / welchen diese empfinden kunten / denen du ein abschlägige Antwort zu geben gezwungen wirst.

In Vita.

Die Lieb und Barmherzigkeit / wird dein Kloster niemahlen arm machen / weilen der heilige Isidorus / in der Bruderschaft des heiligen Andrea zu Madrid waren / hielt er sich einstens zu lang bey der heiligen Mess / und Besuchung der Kirchen auf / die Mitbrüder hatten ein gemeine Mahlzeit ange stellt / wie er nun ankame / hatten die Gäst schon gefessen / und ihm seinen Theil übergelassen / ab diesem entsetzte er sich nicht / und sagte / er wolle seinen Theil mit den Armen theilen / die er mit sich geführt hätte / darauf giengen die Bediente in die Speiß-

Kammer / ihm seinen Theil zu holen / welche sie aber ganz voll Speisen fanden / du wirst die in der Freygebigkeit nicht überwinden / untersiehe dich dessen / er ist besser und mächtiger als alle Geschöpf / wie du mit eigener Erfahrung wirst bekennen müssen.

6. Erstrecke auch noch deine Hand bis auf das unvernünftige Vieh / insonderheit auf diejenige Thiere / welche dir dienen / erzeuge die in mäßiger Arbeit / daß du sie nicht übertreibest / in der Sorgsamkeit daß sie wohl gefüttert und verpflegt werden.

Alle Freytag bestrauet man mit Rosenblumen und mit Speisen das Grab der Türckischen Kaiserin Solimans / wo man nicht nur die Arme / sondern auch das Vieh wohl hielte / dann die Vögel hatten darvor / das Almosen sey so wohl angelegt gegen dem Vieh als gegen dem Menschen / weil sie / sagen sie / selbige nicht heissen / und aller zeitlichen Güter beraubt seynd.

Die Inwohner des Königreichs Cambaja / haben Speißer für die francke und geschickte Vögel / viel gehen auf den Marckt / dieselbige zu kaufen wann in das Feld / dergleichen zu suchen wann nun selbige wieder gehelet seynd / lassen sie es wieder frey von fliegen. Diese Vögel werden in etwas zu loben / wann sie auch

so siebreich gegen den Menschen
wären / aber wann sie einen ver-
loffenen Menschen antreffen / der
aus Mangel der Mittel dahin
fürbt / sehen sie ihn gar nicht an /
zu geschweigen / daß sie ihn von
der Erden erhebeten / oder ihme bey-
springten / ja wann ihre eigne Väter
in der Gefängnis liegen / wer-
den / sie selbige ehe in ihrer Noth las-
sen / ehe sie ihnen mit Mitten an die
Hand gehen. Das Befehl Christi
Jesu hat das vornehmste Absehen
auf die Menschen / welche mit dem
theuersten Blut GOTTES selb-
sten seynd erkaufft worden / doch
aber verabsäume auch nicht
das Vieh / welches ein Geschöpf
GOTTES ist.

Der heilige Isidorus ein Bauer /
von deme ich schon oft geredet /
ginge eines Tags in dem Winter
in die Mühl zu mahlen / da sahe
er das Feld ganz mit Schnee über-
zogen / und viel Tauben / und an-
dere Vögel / welche vor Hunger
starben / da ward er zur Barm-
herzigkeit bewegt / raumbt den
Schnee von der Erden mit den
Füssen hinweg / warffe gar viel
Getraid auf / und sprach ihnen al-
so zu / esset meine kleine Vögelein
des Luffts / die Sonnen scheint
für alle Geschöpf / sein Gefell / der
mit ihm gieng / veracht diese Frey-
gebigkeit / und verwies ihm die
selbige / aber es hat GOTT mit
einem Wunderzeichen erzwingen
wollen / wie angenehm ihme diese

Barmherzigkeit gewesen seye. Da
sie miteinander in die Mühl kamen /
sahen sie / daß in den Säcken Zis-
dori in dem geringsten nichts ab-
gienge / ja sie fanden selbige voller
als die anderen / wiewohlen sie zu
Haus einer so viel als der andere
gefaßt hatten.

Alexander der grosse / hat für
sein Pferd Bucephalus viel ge-
than / und der Türckische Kayser
Selimus / da er durch die Ge-
schwindigkeit seines Pferds seinen
Feinden entrunnen / in einer
Schlacht die er verlohren hatte /
hat nicht mehr gewollt / daß man
selbiges reiten sollte / sondern er
liesse es in ein Gold-Stuck kleiden /
und nachdem es verreckt / hat er
ihm ein schönes Grab bey Mem-
phis aufrichten lassen / wie Alex-
ander seinem Bucephalo zuvor ge-
than hatte.

Wann deine Pferd / Ochsen /
und andere Vieh erkranken / hilf
ihnen mit gebräuchlichen / und na-
türlichen Mitteln / vergisse doch
des Gebets / des Wehkräffers / und
dergleichen Andachten nicht / es ist
nicht erlaubt Seegen zu brauchen /
noch solche Gebet / wo ein Gefahr
ist / es machte ein teuflischer Bund
darinnen begriffen seyn / giebe wohl
acht / daß deine Knecht und Schmid
selbige nicht anwenden / es ist er-
laubt / und ist nützlich / daß man
ein gutes Gebet verrichte / und bey
Gott / bey den Engeln und Heiligen /
um nothwendige Hülff anhalte.

Ich hab ein Kirchen gesehen in einer Stadt/ Champanien/ wo man die Hund und Pferd merckte/ welche von einem wüthigen Hund gebissen waren/ diese berührte man mit einem Gefäß/ in welchem Heylthumb von dem heiligen Humberto waren/ und wurden von aller Gefahr befreyet.

Der heilige Gortacus/ ein Obrister zu Pferd/ nachdem er ein Einsiedler worden/ware sehr mächtig in Heilung des Viehs/ nach seinem Hinscheiden/ also ein Weib gesehen/ das ein gefährliche Sucht/ meistens der Schaaf/ Ochsen/ Pferd/ und dergleichen/ auftrieb/ verlobte ein gewisses Opfer für ein jedes aus ihren Stücken/ in sein Kirchen/ und ist umb keines kommen/ in seinem Leben wirkte du noch viel solche Gutthaten finden/ die er dem Vieh erwiesen.

Ein jedes Land hat gemeiniglich einen besondern Heiligen/ welcher sich dem Vieh genädig erzeiget/ denselbigen verehret auch/ ehe das Ubel dein Kloster ergreiffe/ so wirst du von ihm viel Gutthaten empfangen.

Bolland.
5. Jan.

ches und göttliches Verlein/ welches der Sohn GOTTES in diese Welt gebracht/ und umb welche man alle Belustigungen dieser Welt/ sambt allen Gütern des Leibs und der Seel hergeben und auflegen muß.

Die Heilige haben lieber reiten verfolgt/ und gelodtet werden als die kleinste Manen an ihrer Reueigkeit erdulden. Die heilige Sophia stellte sich als wäre sie nicht geschied/ damit sie die reueige/ so um sie streyeten/ abtreiben/ und abweisen konnte.

Damit die heilige Euphrasia sich aus eines Soldaten Gewalt erretten konnte/ versprach ihm ein Leben/ die ihn vor allen Wunden bewahren würde/ sie selbst kettete damit ihren Hals/ damit er die Krafft desselbigen an ihr versuchen konnte/ der Soldat strubte sich/ das er/ wie er verneimt/ ein so köstliches Mittel bekommen hätte/ giebt ihr einen grossen Hieb mit dem Degen/ mit welchem er ihr den Kopf abgehauen/ wie diese heilige Braut vorgesehen/ und gemüthet hat/ auf diese Weis hat sie ihren Sieg/ Krancklein da von getragen. Der Jungfrauschafft nemlich/ und der Mactur.

14.
5. Die Keuschheit.

Fünfften ist einen guten geistlichen Ackerermann/ wann er auf den Mayhöfen ausser seines Klosters wohnet/ durchaus von nöthen/ die englische Keuschheit/ und ein grosse Sorgfalt dieselbige zu erhalten.

Die Keuschheit ist ein himmlis

Das beste und schier einziges Mittel/ mit dem du die Keuschheit bewahren kannst/ wann du die Weiber stiehst/ noch mit ihnen gummel wirst/ wana du ein Engel wärest/ und nicht auf dieses sorgfältig acht

in dem er auf seyn Jugend zu viel vertrauet / ein Jungfrau / aus der er einen Teufel vertrieben hat / etliche Tag bey sich in seinem Hüttlein hat wohnen lassen.

Es ist leichter auf glüenden Vflug Eisen daher zu gehen / sein Jungfrauschafft an den Tag zu geben / wie die heilige Kaiserin Kunigundis / ein Ehegemahl des heiligen Heinrich / oder sein Keuschheit wie die heilige Emma / ein Mutter des heiligen Eduardi / Rätigs in Engelland / oder ein glüendes Eisen zu berühren / wie der heilige Apelles / ein Eisen-Schmidt als mit Weibern handlen / und in dem Feuer Amodgei nicht verbrennt / und verzeht zu werden.

In ipso forum Vice.

Die Heilige haben ihnen nichts mehrers lassen angelegen seyn / als die Flucht der Weiber. Der heilige Antonius / ein Engel unter den Einsiedlern / wollte nicht zugeben / daß ihn ein Weib / obwohlen sie fast kranck ware / ihr Gesundheit zu erlangen besuchte.

Folge diesem heiligen Apelles nach / welcher / obwohlen er ein Priester ware / doch zu Zeiten / andere Geistliche zu erhalten / in seiner Hammer-Schmidten Arbeit thäte / diser / als der Teufel vermercket / daß er jederzeit beschäftiget / den ganzen Tag in dem Gebet / oder in der Hand Arbeit zu brachte / erachte / er würde ihn zu Nachts leichter stürzen können. Derohalben erschiene er ihm damahls in Gestalt einer schönen Jungfrauen / und sagte / sie bringe ihm ein Arbeit / Apelles hielte sich nicht auf in eitlem Gespräch / sondern als wollte er die Arbeit befördern / nahme er ein ganz glüendes Eisen mit bloßer Hand aus dem Feuer / und

Da Bior von seinem Obren besetzt ware / mit seiner Schwester zureben / welche starck darumb angehalten / gieng er zu ihr aus Gehorsam / redete abel mit ihr mit verschlossenen Augen / aus Furcht / es möchte ein einziger Anblick ihme verdrüßliche Einbildungen verursachen.

Der heilige Jacobus der Einsiedler / weil er gezwungen war / die Brutt eines Weibs zu salben / welche sich in seinem Hüttlein stellte / als wollte sie schon dahin sterben / so erhebt er entzweischen die andere Hand in ein Feuer / damit er das höllische Feuer von seinem Leib und Seel abwendete / diesesmahl ist er zwar durch seinen Eysen der Gefahr entrannen / aber ein andersmahl hat er sich schwebelich veründiget /

warf

warffe ihr selbiges in das Ange-
sicht/ der Teufel fieng alsbald
so erschrecklich an zu heulen/ daß
die/ so umb ihn herumb woh-
ten/ das Geschrey gehört haben/
zu Vergeltung dieses Siegs/ be-
kame diser Heilige die Gnad/ und
Gewalt/ daß er das ganze glüen-
de Toffen hievon hat können ohne
allen Schaden anrühren/ und da-
mit seinen Gefallen nach umbgeben.

Der Teufel nimmt tausender-
ley Gestalten an sich/ die Diener
Gottes zu verführen/ und zu über-
berwinden/ doch sind er keine tau-
glichere zu seinem Ziel und End/ als
die Gestalt eines Weibs/ haben
auch die Heilige ihnen vor nichts
bestiger geforchten/ als vor einem
solchen Angriff. Diser versuchte
Feind aller Tugenden/ und des
ganzen menschlichen Geschlechts/
hat wollen den heiligen Dunstia-
num überfortlen/ da diser/ ob-
wohlen ein Geistlicher bey dem Nab-
bos arbeitete/ gegen den Abend
kame er ihm für das Fenster/ bald
wie ein Alter Mann/ bald wie ein
junger Knab/ und auch etlichmahl
wie ein junges freches Mägdlein/
der Heilige gabe gang kein Ant-
wort/ nimmt seine glüende Zan-
gen/ und Gott gabe ihm ein sol-
che Stärck und Behendigkeit/ daß
er den Teufel bey der Nasen mit
selbiger erwischt/ und seinem Ge-
fallen nach/ seiner genugsam ge-
spottet hat/ kaum hat er ihn los ge-
lassen/ so flohe der Teufel mit jäm-

merlichem Geschrey darvon/ wie
dieses Obertus ein Geistlicher zu
Candelberg erzehlt.

Damit du der bösen Gedanken
entfreyet seyn könntest/ ist sehr nutz-
lich/ wann du ein große Anacht
zu dem Schutz-Engel trögest/ mit
auch zu denen/ die über die ganze
Männer/ und Weiber/ mit de-
nen du Ampts halber zu reden hast/
bestelt seynd.

Sehr nützlich ist es auch/ daß
du viel auf deinen Nächsten bau-
test/ und in der Wahrheit/ habet
man oft unter den Welt-Leuten
sehr keusche/ und tugend-same Leut
in dem Ehsstand.

Es ist dir nicht unbekant/ daß
vielmahlen Mann und Weib heil-
ig gewesen seynd/ gleich wie An-
anus und Natalia/ Zephen/
und Maria/ Castulus/ und Je-
rene/ Nicostratus und Zoe/ Es-
verianus und Aquila/ Mediamus
und Dafrosa/ Maximus und
Secunda/ Marius und Martha/
Hilarius und Quleta/ Medig-
rius und Valdetrudis/ Juliana
und Basilissa/ Siferus und Ma-
ria.

Wann du nun glaubest/ und
dich beredest/ daß du mit einer sehr
reinen/ und vielen göttlichen Gna-
den gezierter Seel redest/ so wer-
den deine Gedanken weit heiliger
und reiner seyn/ nichts delictu-
ger ist das allersicherste mit einem
Wort/ wann es seyn kan/ alles Ge-
spräch abbrechen/ und alles Ge-
spräch

Surius 19.
Maji.

schädig hassen/ was mit Jungfrauen oder Weibern angestellet wird/ es geschehe gleich unter einem Vorwand der Andacht eines Trosts/ oder guter Lehr/ sene selbige was für eine sie wolle/ überlasse diese Sorgen Priestern und Predigern/ welche da in diesem Handel in den öffentlichen Kirchen helfen können/ durch das Predigen/ und Beicht hören/ ja auch in bescheidener Besuchung in den Häusern/ welche allezeit von ihnen mit größserm Nutzen und Eingezogenheit geschehen wird.

Ein einzige Verwilligung in einem unreinen Gedanken/ ist geringsam ein Seel ewiglich zu verdammen/ wie uns alle Schul Lehrer berichten/ dieses hat Gott an einem armseeligen Mönch gezeigt/ welcher in einem grossen Namen der Heiligkeit in dem Kloster des heiligen Eusebii lebte/ und dergleichen lustigen Gedanken statt gab/ man sahe bey seinem Sterb stündlein/ wie daß ein dreyspitziges feuriges Eisen ihm durch das Herz gieng/ die Seel heraus risse/ und ein Stimm erschalle/ welche ruffte/ ich verlasse diese Seel dem Teufel/ damit er selbige in alle Ewigkeit prinige.

So ist es aber ein sehr schwehre/ und menschlicher Weiß davon zu reden/ unmögliche Sach/ daß man oft in gefährlichen Gespräch sich aufhalte/ und doch kein Statt und Platz einzigem bösen Gedank

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

ken / oder Begierd gestatte. Ueber das wirst du die Aergernus niemahlen vermeiden noch auch das Murren/ und Klagen des Volcks/ welches durch eigene Erfahrung wohl weiß/ was für Gefahren/ und erschrockliche Fäll gemeinlich sich zutragen/ wann man nicht auf sonderbare Weiß sich eingezogen verhaltet/ daher dann entschliesse dich ernstlich/ du wollest alle Gelegenheit zu sündigen vermeiden/ damit du dein Gewissen in der Reingkeit erhaltest/ und dem guten Namen deines geistlichen Ordens/ Stand keinen Schandstreck anhängest.

§. 9.

Die sechste/ auch nöthwendigste Tugend/ für einen geistlichen Clericmann/ der in den Mayrhöfen wohnet/ ist die Armut/ die ihn nöthiget/ daß er ihme nichts von dem Gold/ mit deme er umghehet/ zueigene/ noch auch zu begierig um das Zeitliche seye/ wann selbiges auch schon zu Nutzen seines Klosters wäre.

Gott will so wohl den Weltlichen als den Geistlichen Vorsehung thun/ es müssen weder diese den andern/ noch die andere diesen schädlich seyn. Die Begierd/ die du würdest sehen lassen/ eines Armen sein Gütlein an dich zu ziehen/ würde ein grosses Geschrey verursachen/ und auch so gar dem zeitlichen Nutzen deines Klosters viel Schaden/ bist du aber bescheiden/ so wirst du grossen

Die 2te. muth.

2. 17. 2. 17.

See

gen von dem Himmel und auf Erden großen Ruhm und Lob zu hoffen haben.

Canon. Cy-
sonicus, in
Vita.

Der heilige Arnold der Martyrer / da er die Gelegenheit hatte / wollte keinem andern einigen Schaden zufügen / hat auch durch sein Gebet wunderbarlicher Weis die Geträid-Kästen seines Herrn mit der schönsten / und köstlichsten Frucht angefüllt.

Halte du selbst / und giebe acht / daß deine Knecht die Gebotene Feiertag halten / wann du mit GOTT schwächest / wirst du nie nichts gewinnen / er wird über dich / deine Diener / und dein Vieh / Krankheiten verhängen / welche dich verhindern / und ärmer machen werden / als alle Feiertag des gangen Jahres.

Joannes
Mariceta in
Vita. S.
Elemi.

Ein Schmidt wollte das Fest des heiligen Gregorii wegen des zeitlichen Gewinns nicht feyren / GOTT aber straffte ihn so augenscheinlich / daß er wegen grossen Zitterns / so ihm in die Hände kommen / nicht nur nicht hat arbeiten / sondern auch so gar nicht ein Stücklein Brod mehr bis zu dem Mund bringen können / doch / nachdem er den heiligen Celemum angeruffen / ist er seines Übels wieder befreyet worden.

Ein Feld-Geisiger feyerte das Fest des heiligen Benignini nicht / sondern fuhr mit acht Ochsen zu Acker / aber noch selbigen Tag fielen noch vier darvon / ja es wären

alle verreckt / wann er nicht also bald von seiner Arbeit abgemüdet wäre / in Ansehung einer so angestrichelichen Straff GOTTES / sein Weib welches eben selbigen Tag zu Spinnen ihr vorgezogen / ist erlahmt / und konnte sich der Hand nicht mehr gebrauchen / endlich verlobten sie sich und ihre Güter zu dem heiligen Martini / und wurden wieder gehelet.

Es ist ein Vermeffenheit / und schädliche Frechheit / wann man sich an GOTT / und seine Heilige waaget / wann dich die böse Noth treibt / an einem Feiertag Arbeit zu verrichten / so unterstehe dich nicht / ohne Erlaubnis des Pfarr-Herrens / wann ich dir doch gut zu einem Rath bin / so gehorche dich selbiger nicht / wann es nicht die eufferste Noth ist / seye gegen GOTT freygebig / und er wird sich auch also gegen die verhalten / seye es gegen selbigen Tag / so mehrdest du eben sowohl von der Arbeit abgehalten werden / vertraue auf die Gütigkeit / und unendliche Macht GOTTES / welcher die ganze Welt erschaffen hat / und immerdar bewahret.

Seye nicht zufrieden / daß du mehr die Sünden vermeidest / und das Ubel / welches der Welt mit sich bringt / sondern erweise über das den Armen Gutes durch Freygebigkeit / lasse dir auch nie keine Gelegenheit danken in den Sinn kommen / daß durch das Almosen geben

dein Kloster in Armuth gerathen werde / sondern gedенcke durch dieses Mittel werden die Güter in deinen Händen gemehrt werden.

Es lebte der heilige Julianus / obwohlen er Bischoff wäre / aus der Arbeit seiner Händen / nichts desoweniger / liesse er einsmahls alles sein Getraid unter die Arme austheilen / weilen aber noch andere Bettler zulaufften / suchete man wieder aus seinem Befehl aus den Kästen Getraid / und siehe sie waren alle gehäufft angefüllt.

Täglich nahm er in seine Haushaltung viel arme Leut auf / denen er zu Tisch diente / und da er einstens einen mit zerrissenen Kleidern ersah / Der doch an Gesicht ganz züchlig / und von Ansehen eines grossen Ansehens warre / vermeinte er / es wäre vielleicht ein armer Edelmann / darumben nahm er ihn beyseits / und fragte ihn wer er wäre / da er ihm ein Antwort zu erhalten zusetzte / liesse dieser einen überaus hellen Strahl aus seinem Angesicht herfür schiessen / und sagte diesem heiligen Bischoff / mein liebster Freund Julianus / ich dancke dir / daß du meine Arme so sorgfältig und liebebreich speisest / ich verspreche dir darumb ein ewige Belohnung / nach diesen Worten verschwand er / und verliesse Julianum in einer unaussprechlichen Freud.

Nimm auf Christum den Herrn

auf Erden / wann du von ihm in den Himmel willst aufgenommen werden / folge doch hierinnen allweg den Befehl deiner Obern / und giebe kein fremdtes Gut ohne ihren Willen nicht aus.

§. 10.

Weiters ist einem geistlichem Ackermann / so ausser des Klosters wohnet / der Gehorsamb ein nothwendige Tugend / ohne welchen er gang weltlich / eitel / übermüthig / und oft unerträglich demjenigen seyn wird / mit denen er wohnen / und handeln muß.

Erstlichen solle er seinem Abbt / oder obersten Vorsteher gehorsamb leisten / zu dem andern dem Procurator oder Anwalt / und dem Priester / der mit ihm seyn wird in denen Sachen / in welchen er zu befehlen von den Obern Gewalt hat / wann man in dem Kloster ist / wo alles dem Glocken Zeichen gemäß hergeheth / und der Obere ein wachsbares Aug auf uns hat / ist es gar leicht alle Satzungen zu halten / wann man aber in völliger Freyheit das Stäblein in der Hand führt / und darmit die Diener zu der Arbeit anweiset / braucht es ein rechte Tugend / daß man nicht nach dem eigenen Willen und Ustheil alles angreiffe.

Man meint / man habe ein größere Esfabrius in dergleichen zeitlichem Hauswesen als ein Oberer / ein

16.
Der Gehorsamb.

ein Anwald / und als alle die so darvon reden / diese Hartnäckigkeit in dem eigenem Urtheil nicht mit dem Alter nur mehr und mehr zu / und wird nur ärger / je länger man mit dergleichen Sachen umgeheth / da aber muß man für die erste Grund- Lehr unserer Vollkommenheit sehen / daß wir in den geistlichen Stand eingetreten seynd / nicht das Kloster zu bereichen mit zeitlichen Gütern / sondern uns mit Tugenden zu ziehren / und in der Vollkommenheit / rechten Frieden und Ruhe unsers Gewissens / unser Heil zu würcken.

Dieses so grosse Glück werden wir niemahlen erlangen / ohne einen ausgemachten / und vollkommenen Gehorsamb. Unser Bruder Ximenez / der mit dem Hau- renz Werck umgangen / pflegte zu sagen / daß ehe er gewohnet habe / sich gänglich dem Gehorsam zu unterwerffen / seye er allezeit beunruhiget / und nicht recht wohl auf gewesen / da er sich aber gänglich zu gehorsamen entschlossen / und ohnell Unterschied selbigem nachkommen / seye er wohl auf / und ruhig / daß er es nicht besser wünschen könne.

§. 11.

17. Die achte und beste Tugend /
8. Die Andacht.
auf die sich ein guter geistlicher Ackermann begeben solle / als auf ein Mutter und Säug / Amm aller anderer Tugenden / ist die Andacht / welche ihn antreibe /

dem Gebet / fleißig abzumarten / das geistliche Lesen zu verrichten / sein Gewissens / Erforschung so wohl das allgemeine / als das sonderbare zu machen / die heilige Schrift und Niesung des hochwür- digen Guts zu gebrauchen / und andere / einem wahrhaftigen geistlichen Menschen anständige Wun- gen vorzunehmen.

Mache niemahlen aus dem Zu- fälligen das Vornehme / rech- ziehe das Zeitliche dem Geistli- chen vor / das wäre nichts an- ders / als wie man in dem gemei- nen Sprichwort sagt : Das Pferd binden aufzaumen / und der Pflug für die Ochsen anspan- nen.

Der heilige Guido ein Acker- mann / wäre nie lustig / er wäre dann zuvor in der Kirchen gewe- sen / und hätte darinnen sein Gebet verrichtet / weil er wußte / daß GOTT die lebhaftere Bewachung alles Guten seye / und daß un- ser vornehmstes Werk seye / Ihm dienen.

Der heilige Theodulphus ein Acker- mann / er von dem Acker anheimb kam / verkehrte er offti die Nacht hindurch in dem Gebet Betrachteten Psalmen und Psalmen singen.

GOTT wird die Arbeit deiner Hände mehr segnen / wann du ihm dein Herz durch das Gebet auf- opferst. Der heilige Hieronymus ein Knecht eines Bauers / stand täg- lich in aller Frühe auf / und ehe er zu

zu der Arbeit gieng/ besuchte er die Kirchen zu Madrid / insonderheit aber die bey unser lieben Frauen von Nocha / er hörte darinnen die heilige Mess mit grosser Andacht/ und verrichtete sein Gebet / sein Eifer entzündete ihn so fast in der Liebe Gottes/ daß er kaum mehr aus der Kirchen gehen konnte.

Also gieng er von einer / in die ander Kirchen / und brachte einen guten Theil des Vormittags zu / dahero came er sehr spät zu seinem Pfug / in gänzlichem Vertrauen/ die Arbeit/ welche er seinem Herrn schuldig wäre / würde dennoch wohl gelingen / und in der Warheit / wiewohl er wohl spath anfangte/ arbeitete er doch mehr/ als seine aus seinen Mitgesellen.

Die Andacht hat dem Italicus den Sieg verursacht / indem er seine Pferd glücklich angeführt / er war ein Kutscher in der Stadt Gaja/ diesen forderte ein Herrheraus / welcher in dem Schauspiel pflegte die Sieg-Wägen herum zu führen / auf daß er erfähre/ ob Christus der HERR / den Italicus verehrete/ mächtiger wäre/ als sein Abgott Marnas.

Als sie nun des Bedings miteinander zu frieden worden / verfügte sich Italicus zu dem heiligen Hilarton / von ihm gute Mittel wider die Zauberey dieses Heydens zu erbitten/ der Heilige befahle ihm/ er solle den Stall / seine Pferd/ seinen Wagen / und die Schran-

ken des Schauplatzes / mit dem Wasser / so er geweyhet / und in sein Trinkel / Geschir verschlossen hatte/ besprengen/ das ganze Volck ließe dem Schauspiel zu / begierig den Ausgang dieses Streits zu sehen.

Nachdem nun das Zeichen gegeben worden / lieffen die Pferd des Italicus mit solcher Behändigkeit / als wann sie geflügelt gewesen wären / indeme die andere gleichsamb als lahm daher giengen/ in Ansehung dieses Wunderwercks konnten sich die Heyden selbst nicht enthalten / daß sie nicht aufschreyen/ Christus JESUS hat den Marnas überwunden.

Es ist freylich gang vernünftig und nothwendig / daß zwischen der Arbeit eines Weltlichen / und eines Geistlichen ein Unterschied seye/ der meiste Theil der Welt-Leut vertraut nur auf die Leibs-Stärke / und man erfähret doch oft/ daß alles hinter sich gehet / und umbsonst ist / wann man die meiste Hoffnung hat. Ein Geistlicher muß zwar nicht faul seyn/ doch muß er sein größtes Vertrauen auf das Gebet und gute Berck setzen / so wird ihm Gott Glück geben / wo die andere das meiste Unglück haben / wie uns die tägliche Erfahrung klärllich erweist.

Die Andacht gegen dem hochwüirdigsten Gut hat den Kutscher Deahomir / Fürstin in Böhmen erhalten / nachdem sie diese Blut-

gierige ihren Sohn Holeslaum angetrieben/ die Priester/ und seinen Bruder Wenceslaum Herzogen in Böhmen umzubringen/ damit er sambt seiner Mutter allein herrschen künnte/ da öffnete sich die Erden/ und verschluckte ihre Kutschen/ mit sambt allen/ die darsinnen waren.

Der Kutscher ward folgender Gestalt dieses Unglücks bekreuet/ ein wenig zuvor/ ist er von dem Pferd abgestiegen/ das hochwürdige Gut in einem nachsiegelogenem Kirchlein anzubeten/ wo man eben

die heilige Mes hielte/ Drahomira verachte/ woe seine Andacht/ und wünschte ihm auch darumb alles Ubel auf den Hals/ aber als bald hat die allmächtige Hand Gottes ihre erschreckliche Laster gerochen/ hat also die Andacht der Diener erhalten/ und die Gottlosigkeit die Fürstin in das Wädden gebracht/ alle die auf den allmächtigen Gott wandern/ gehen auf einem unbeweglichen Felde/ die aber von Gott abweichen/ werden in den Abgrund hinunter fallen.



Drittes Capitel.

Dreysonderliche Tugenden / so einem geistlichen Keeb-Mann vonnöthen seynd.

1. Nothwendige Erinnerung.

As von dem Gärtner und Aekersmann ist gemeldet worden/ tangt auch schier alles dem Keeb-Mann weilen er so wohl als dise mit der Erden umgeheth/ darumb werd ich in disem fürger dardurch gehen/ als in den vorigen Capitteln.

Damit du derohalben mit deinem Ambt zu frieden sehest/ ist es sehr nützlich/ daß du dessen Vortreflichkeit betrachtest/ und folgendes einen steiffen Vorsatz machest/ alle Tugenden/ die du immer kanst/ nach Beschaffenheit der Sachen darinnen zu üben.

1. 1.

Du wirst deinen Beruf zu diesem Ambt hoch schätzen/ wann du zu Gemüth führest/ daß die Fürsten dieser Welt/ solches nicht verachten/ die Heilige solches freuwillig verrichtet/ und eine große Vollkommenheit darinnen erlangt haben.

Fürsten und König haben sich umb die Weinreben angemessen/ Der heilige Franciscus Bergias/ noch Herzog zu Gandia/ gabe unsern Haub/ so er uns in seiner Stadt gestiftet/ einen Weingarten/ in deme viel Oelbaum stunden/ er hat